

"Die Verheißung der Vollendung" (Jes 25.6-10a)  
 Vortrag des Spiritual Dr. H.G. Bender am 3. Dezember 1985

---

Sie haben wieder einen Tag gelebt, einen Tag verlebt; worauf hin haben Sie gelebt? Jeder wird darauf seine persönliche Antwort finden - und heute abend geben können.

Unsere persönliche, individuelle Antwort soll sich aber richten nach dem, was wir gewohnt sind, Gottes Wort zu nennen; dazu ist es uns gegeben. Dem dient der Wortgottesdienst, unser hoffentlich! aufmerksames und gehorsames Hören, das unser Bewußtsein verändern und neues Leben aus neuer Gottesmotivation erbringen will.

Morgen hören wir in der Lesung heinen Text aus dem Buch Jesaja. Es ist ein Text aus der sogenannten Jesajaapokalypse; dieser Einschub ist ein Text, der aus verschiedenen Schichten besteht und der vermutlich vor 200 vor Christus in der Endgestalt vorlag und nun diese Zeit bei der vierten Redaktion in das Buch Jesaja aufgenommen wurde. (Es gibt auch spätere Datierungen - bis unmittelbar vor der Geburt Jesu.)

Ganz gleich wie es um die Datierung steht, der Text spricht in eine Zeit, in der das Volk Israel sich als schwach und ohnmächtig erlebt. Es ist eine Zeit, in der die fremden Mächte (Moab) stark sind. So darf es eigentlich nicht sein. Eigentlich darf es so Gottes Volk nicht ergehen. Diese "Schande" muß weg, sie ist unerträglich. In einer solchen Zeit ist ein Trostwort angebracht. Das Bild der guten Zukunft kündigt die große Wende an. Das apokalyptische Bild ist voller Verheißung. (Oft denke ich, Leute die den gegenwärtigen Zustand der Kirche, des neuen Gottesvolkes, beklagen und wie untröstlich sind, sollten sich auch an die umstürzenden Bilder der Apokalyptik erinnern.) "Apokalypse" heißt eine bestimmte biblische Literaturgattung, in der sich in der Geschichte-als Ende der Geschichte-enthüllt, was Gott wirklich an uns und mit uns zu unserer Vollendung tun wird. Darin wird sich sein Gericht über die Menschen und das Ewige Heil als Offenbarung seiner barmherzigen Liebe endgültig und für immer zeigen; es ist zu sehen, wie die Schöpfung sich wandeln wird in einen unvergänglichen seligen und beseligenden Bestand - und wie die Strafe für die Bösen aussieht.

Die apokalyptischen Schriften erzählen unsere Zukunft in großen Bildern, eine solche Bilderrede haben wir in der Jesajaapokalypse vor uns. Es heißt dort:

"Der Herr der Heere wird auf diesem Berg/ für alle Völker ein Festmahl geben mit den feinsten Speisen,/ ein Gelage mit erlesenen Weinen,  
mit den besten und feinsten Speisen,/ mit besten, erlesenen Weinen.

Er zerreißt auf diesem Berg die Hülle, die alle Nationen verhüllt,/ und die Decke, die alle Völker bedeckt.

Er beseitigt den Tod für immer./ Gott, der Herr, wischt die Tränen ab von jedem Gesicht.

Auf der ganzen Erde nimmt er von seinem Volk die Schande hinweg./ Ja, der Herr hat gesprochen.

An jenem Tag wird man sagen:/ Seht, das ist unser Gott, auf ihn haben wir unsere Hoffnung gesetzt,/ er wird uns retten. Das ist der Herr, auf ihn setzen wir unsere Hoffnung./ Wir wollen jubeln und uns freien über seine rettende Tat.

Ja, die Hand des Herrn ruht auf diesem Berg."

Wir versuchen aus dem Text eine Botschaft, eine Nachricht für uns herauszuhören. Worin bestände für uns - für mich Gottes rettende Tat? Woraus, wovor will ich gerettet werden? Kann ich ein Festmahl als eine Zukunftsvision verstehen, die mir das Herz warm macht - und auf die ich mich freuen könnte? Welche Bedeutung hat der Tod in meinem Leben, in meinem Glauben - mein eigener Tod, der Tod mir lieber Menschen, der Tod der Verhungerten und Erschlagenen? Kenne ich Trauer und Traurigkeit bei mir und bei anderen? Was mache ich damit? Wie gehe ich damit um? Kann ich das Ende der Trauer ruhig erwarten? (die letzten Fragen nach Trauer und Traurigkeit sind genannt als Verstehenshilfe für den Vers 7; die Decke, die alle Völker bedeckt, ist der Schleier, die Decke, die ihre Gesichter als Leidtragende verhüllt.

Diese erklärende Bemerkung über die Decke wie die Erläuterung der Literaturgattung "Apokalypse" ist ein Hinweis, daß wir solche Texte nicht ohne gründliches Studium des Alten Testaments verstehen können. Auch wenn Ihnen das manchmal hat und mühevoll vorkommt - wie jetzt vielleicht dem einen oder anderen im dritten Semester - dann könnte Ihnen vielleicht heute abend aufgehen, daß es sich lohnt. Sie müssen sich nämlich Wissen und handwerkliches Können aneignen, um aus einem solchen Text eine gute Botschaft,

die gute Botschaft das Leben schaffende Gotteswort heraus zu hören: eine beseligende Verheißung. Sie müssen jedoch noch mehr Eifer und Kenntnisse aufbringen, um solche Texte Ihren nicht theologisch-gebildeten Mitmenschen erschließen zu können. Denn solches dürfen und sollen Sie als Theologen. Das wird mit Recht von Ihnen erwartet. Wir dürfen doch nicht einfach - wie es leider immer noch geschieht - in der Kirche, im Gottesdienst, Texte den gutwilligen Gläubigen vorwerfen (und geradezu hinknallen, ohne uns die Mühe zu machen, ihnen das Verständnis zu erschließen. Was und wie manche Priester ihren Mitchristen, ihren Mitmenschen solche Texte zumuten - unkommentiert, unerläutert - weil sie es nicht wollen oder weil sie es nicht können - ist vielleicht subjektiv - hoffentlich! - nicht vorwerfbar, aber ist doch objektiv Sünde, nämlich der Tatbestand der Lieblosigkeit. Solche Theologen machen gute Worte zu unbrauchbaren Steinen; Steine statt Brot! Eine andere Frage ist, ob der liturgische Gebrauch solcher Texte im üblichen (werktäglichen) Gottesdienst für alle nicht eher ein Fehlgriff der liturgischen Ordnung in der Kirche ist. Daß die Kirche (durch die amtlichen für die Liturgie Verantwortlichen) ihre liturgischen Gewohnheiten - aus Liebe - ändern müßte, ist meine - hier schon oft vorgetragene - Vermutung. Es gibt eine Wortverliebtheit, die unfruchtbar ist - und in der die Auferbauung der Gemeinde durch die Liturgie leider mißrät.

Doch wieder zurück zu unserem Text. Dieser Text handelt vom Ungeheuerlichen, vom überwältigen Guten. Zurecht steht er in der Prophetie. Er spricht trostreich und aufrichtend von dem Ende der Geschichte, der Liebes- und Bundesgeschichte, die Gott Jahwe mit seinem Volk hat. Er spricht vom guten Ende. Alles wird gut am "Tag Jahwes", diesen Schlüssel- und Zieltag der Prophetie, wie sie vor allem bei den Propheten im Südreich zur stehenden Rede geworden war. Die Heilszeit kommt bestimmt; dann werden wir sagen können: da sehen wir Gott - in dem was da geschieht; wir haben nicht vergeblich unsere Hoffnung auf ihn gesetzt. Prof. Fabry bemerkte dazu - ich stütze mich auf das Skript vom Sommersemester 1985: "Die Armut und die Skrupellosigkeit der Reichen verschwinden, die Zeit der lastenden Fremdherrschaft geht zu Ende. Ein Fest ohne Ende beginnt. Das Festmahl auf dem Zion ist dafür ein in der Apokalyptik beliebtes Bild".

Wäre nicht ein Verschwinden der Armut schon heute möglich; könnte sie nicht schon heute beginnen - durch unser Zutun, durch unser verändertes Leben. Dann könnten wir heute schon hier sagen: "Die Hand des Herrn ruht auf diesem Haus".

Das Trauergewand muß weg; es kann weg. Denn alle Trauer ist etwas Vorläufiges. So wahr und echt die Trauer ist und unsere traurigen Gefühle sind, sie haben nicht teil an der letzten Wahrheit: "Es gibt einmal keinen Tod mehr; es gibt einmal keine Grenze mehr". Wörtlich heißt der Vers 8a: "Und er verschlingt den Tod für immer".

Hier wird das alttestamentliche Bild aufgenommen, in dem der Tod, die Unterwelt, als verschlingende Mächte gesehen werden. Diese verschlingende Macht wird selbst verschlungen. Gott selbst hat und ist diese Tod verschlingende Macht. Vital ins Bild gebracht: Gott hat den größten Magen, Gott hat einen guten Magen. Gott nimmt es mit allem auf. Nichts kann Gott kaputt machen, aber Gott kann alles kaputt machen: selbst den Tod - und die todbringenden Mächte alle: Mächte wie (im Kontext) das bedrohliche Moab, von Israel als bedrohlich erlebt, wie vielleicht der Westen heute Rußland erlebt. Alles Lebensfeindliche wird verschwinden: Mauern und Barrieren; individuelle und völkische Grenzen; jeder kann, was er will; und jeder bekommt, was ihm guttut; und das vom Feinsten! Niemand braucht länger traurig zu sein!

Wenn diese Verheißung stimmt, dann brauchst du auch heute in der Erfahrung deiner Grenzen - deiner Unlust - deiner Dummheit - deiner Faulheit - deinem Unverstandensein - deiner Leiden, der körperlichen wie der seelischen -, nicht länger traurig zu sein. Deine Trauer, deine Traurigkeit spricht deinem Glauben Hohn, deinem Glauben an diese Verheißung. Ohne daß ich das vorwerfen möchte - wer hätte mich zum Richter über Euch gemacht? Die bleibende Traurigkeit ist eine Form von Unglauben, ist die Form der Hoffnungslosigkeit. Wer aus seiner Traurigkeit über sich selbst oder über seine Kommilitonen, über deren Intoleranz oder Rücksichtslosigkeit - oder ganz allgemein - über deren Andersartigkeit - nicht wegkommt, glaube nicht wirklich diesen guten Ausgang von allem; glaubt Gott nicht wirklich!

Vielmehr sollte jeder von uns umgekehrt mit der Erfahrung seiner Trauer und seiner Grenze umgehen; dann wird die Trauer für ihn

selbst zur Umkehr und Bekehrung. Die traurig stimmende Erfahrung, die er mit seinen Kommilitonen macht, die Trauer über die schrecklichen und verbrecherischen Zustände in der Welt, die Trauer kann ihn zu Gott bringen, der aller Trauer ein Ende machen wird. Und wenn er so auf das Wort der Verheißung hin zu Gott kommt, dann ergreift er schon das Ende der Trauer und über ihn ruft Jesus selbst aus: "Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden".

(Mt 5,4) "Selig ihr, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen".

(Lk 6,21). Dann geht ihm auf, alles Schreckliche ist Vorzeichen der Erlösung, der endgültigen Befreiung; dann kann einer in allem, was ihm an Bösem und Negativem und Widerständigem erfährt, der Widerspruch aufgehen, der zur Hoffnung und zur Verheißung drängt:

"So soll es nicht sein!" und "So wird es einmal nicht sein!" Dann sieht einer die Welt anders; dann weiß er, welchem Ziel alle seine Mühe gilt, und daß sein Weg nicht vergeblich ist und nicht ins Nicht führt.

Dann sieht er alles, was traurig macht, was den Frieden stört, was durch blödes Gerede die Atmosphäre vergiftet, dann sieht er in den ungerecht verteilten Gütern der Welt, in dem Wahnsinn der Hochrüstung, in der Angst der Menschen voreinander - dann sieht er all das Negative und Böse als das, was verschwinden wird durch die gute vollendende, rettende Machttat Gottes. Und dann sieht er in allem Guten, Im-einander-Annehmen, im Teilen, im Verschenken, eine Lebensweise die bleiben wird; die bleiben wird in Gott. Dann werden jetzt schon Tränen abgewischt. Dann wird er sich fragen müssen, ob seine Nikolausplanung, seine Adventsvorsätze, seine Weihnachtssehnsucht dieser Verheißung entspricht. Dann kann er jede Meßfeier als grenzensprengendes Mahl verstehen: ein Mahl für alle Völker. Jeder darf kommen, jeder ist eingeladen, Gott will jeder mit sich selbst beschenken: mit Gott selbst. Gott ist groß und weit genug für alle. Es geht um jeden und alle. Alle Völker sind geladen. Nicht nur das auserwählte Volk, das jetzt schon seine Hoffnung auf Ihn setzt.

(Dann sieht er vielleicht auch in der Messe von morgen früh - zusammen mit Studenten, die in einen anderen pastoralen oder pädagogischen Dienst gehen wollen - die umständliche Beschreibung wurde gewählt, weil das Wort "Laientheologie" eigentlich falsch ist - und zusammen mit den Albertinern - einen Vorgriff auf dieses immerwährende geistliche Beieinander-sein aller.

Ich bin dafür, in den Begebenheiten des Alltags - sie mögen manchem banal vorkommen - den Glanz der Ewigkeit zu sehen.

In dieser Sicht ist aber einer dann auch ermutigt, für diese neue Welt Partei zu ergreifen und sich aktiv einzusetzen. So erfüllt er - und so erfüllt sich an ihm und in ihm - der prophetische Dienst, der der Kirche aufgegeben ist, das ist ein dreifacher Dienst - wie er allen Propheten zukam, anzuklagen, zu kritisieren und zu verheißen.

Solch prophetischer Dienst hat es immer mit der Gegenwart, mit unserer Gegenwart zu tun; diese bedrängende Gegenwart wegen der andrängenden Verheißung durch unsere Worte und Taten zu verwandeln. Vielleicht kann uns dazu ein in der Gegenwart gesprochenes - wie mir scheint Jesaja aufnehmendes - prophetisches Wort helfen. Auf der Bischofssynode in Rom sagte in diesen Tagen Kardinal Lorscheider: "Die Kirche der Zukunft wird die Kirche der Armen sein. Das bedeutet, daß sie sich nicht nur für die Armen interessiert, sondern sich mit ihnen identifiziert."

In diesem Lorscheiderwort höre ich, daß das Mahl für alle, die Bereitung des Mahles für alle, meine Sache ist. Daß wir ~~mit~~ dafür sorgen müssen, daß die "rettende Tat" gelingt und der "Jubel und die Freude" schon jetzt aus ehrlichem Herzen kommen können. Ich denke und verstehe, "identifizieren" bedeutet, es ist Fleisch von meinem Fleisch, das jetzt leidet und verhungert. Ich rette mich selbst, wenn ich mich um die Rettung der Leidenden bemühe. Ich darf und soll mich mit jenen identifizieren, mit denen unser Gott sich schon längst identifiziert hat. Indem wir das tun, tun wir unseren prophetischen Dienst, der nicht nur in Worten, sondern noch mehr in Zeichen geschieht. Durch solche Zeichen machen wir die Verheißung Gottes glaubwürdig, denn wir zeigen, daß wir selbst ihr glauben. So wird der Text unser Text, in dem er unser Leben verändert. Denn richtig verstanden, geht die - durch die Verheißung ausgerufene Hoffnung nicht auf das, was demnächst erst kommt, sondern auf das, was jetzt und hier - heute und morgen - zum Durchbruch kommen will.